

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 4

Artikel: Der Status des Politoffiziers im Sozialismus am Beispiel der DDR

Autor: Hüppi, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Status des Politoffiziers im Sozialismus am Beispiel der DDR

Lt Michael Hüppi

«Truppeninformationsdienst» einmal anders: Hier sachliche, aber wohl kaum genügende Vermittlung von elementarem Landesverteidigungswissen. Die Zurückhaltung geht soweit, dass man behördlicherseits nicht einmal wagt, offiziell zur sogenannten Friedensbewegung Stellung zu nehmen. Dort kontinuierliche, selektive, professionell durchgeführte Gehirnwäsche unter konsequentem Ausschluss unerwünschter Einflüsse. Man gebe sich keinen falschen Vorstellungen hin: Wo gewachsene Überzeugungen fehlen, bleibt einzig Verformung des Geistes, um jenes Mass an Kohärenz zu erreichen, das eine Truppe noch im Einsatz zusammenhält. Dies zu erreichen ist die Aufgabe des Politoffiziers. fas

1 Der Politoffizier

1.1 Begriff

Politoffizier nennt man hauptsächlich den Mitarbeiter der Politischen Hauptverwaltung auf Kompaniestufe. Der Politstellvertreter des Kompaniechefs hat in allen selbständigen Kompanien und gleichen Einheiten den Kommandanten politisch zu beraten, die Durchführung der Befehle und Anordnungen zu überwachen und die Stimmung der Truppe zu kontrollieren. Er ist direkter Vorgesetzter aller Soldaten.¹

Die Politschulung, die auf Kompanieebene praktiziert wird, soll die Soldaten zu «sozialistischen Kämpfern» formen, sie zum «Hass gegen den Kapitalismus» und zur «Liebe zum sozialistischen Vaterland» erziehen.² In seiner Politschulung hat der Politoffizier nach den «Richtlinien der Partei für die Arbeit in der NVA» zu arbeiten. Diese politische Arbeit und Überwachung in einer sozialistischen Armee durch den Politoffizier kann grob in folgende drei Ressorts eingeteilt werden: die **politische Kontrolle**, die **theoretische und praktische politische Ausbildung** und die **politische Information**.

Allgemeines Forum für diese Aktivitäten des Politoffiziers ist der Klub der Kompanie. Hier veranstaltet er Diskussionsabende und Diskotheken, an denen Ausbildungsvorhaben und Pro-

bleme erörtert werden. Daneben stehen dem Politoffizier eine bestimmte Anzahl Stunden pro Woche zur Verfügung, um Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere politisch-ideologisch zu schulen.³

Der Politoffizier im Sozialismus ist ein winziger Mosaikstein in einem riesigen Netz politischer Kontrolle und politischer Schulung der Armeemitglieder vom Soldaten bis zu den Offizieren. Er ist Bestandteil eines Führungsapparates, den diese politischen

Systeme, «deren Führungsschicht ohne eine durch Wahlen abgesicherte Mehrheit sich legitimiert hat und an der Macht bleiben will»⁴, unbedingt brauchen, um ihre Ziele verfolgen zu können.

Die Zuständigkeit (Aufgabenkatalog) des Politoffiziers lässt sich in fünf Gruppen aufteilen, nämlich in:

- Schulungs- und Ausbildungsfunktion
- Kontrollfunktion
- Dienstleistungs- und Verbindungsfunktion
- Organisations- und Betreuungsfunktion
- Agitations- und Propagandatätigkeit

1.2 Die historische Entwicklung

«Die Institution der Kriegskommissare, deren sich Trotzki mit Erfolg zur Kontrolle der Militärspezialisten und zur Durchsetzung des Willens der Kommunistischen Partei in der Roten Armee bediente, hatte sowohl eine lange europäische als auch eine spezielle russische Tradition.»⁵

Militärhistorisch finden wir diese Kriegskommissare das erste Mal in den italienischen Stadtrepubliken der Renaissance. Sie wurden damals eingesetzt, um bei den städtischen Söldnertruppen «die politische, die wirtschaftliche und die administrative Leitung der Feldzüge»⁶ zu sichern. Schon in der Französischen Revolution wurden die Kriegskommissare zur ideologischen Führung der Armee benutzt, und auch dem Zaren halfen sie während der Besetzung der Mandschurei, den Willen der Besatzungsmacht den



Politoffizier bei der Ausbildung der Soldaten auf dem Felde. «Richtiges» Studium der Zeitungen gehört ebenfalls dazu.

einheimischen Behörden aufzuzwingen.⁷

Es ist festzustellen, dass die Kommissare keine «Erfindung» der russischen Revolutionäre waren, sondern dass sie militärhistorisch schon in verschiedenen Epochen existierten. Ihre Aufgabe war schon damals eine ähnliche, wie wir sie im folgenden bei den Armeen im Sozialismus, am Beispiel der NVA, feststellen können.

1.3 Die Gründe der Schaffung dieser Funktion in der DDR

Wie die Bolschewiken im Zeitraum der Russischen Revolution, mussten auch die Ostdeutschen beim Aufbau ihrer Armee praktisch auf dem Nullpunkt beginnen. «Wie seinerzeit während des russischen Bürgerkrieges wurde nunmehr in der SBZ (sowjetisch besetzten Zone) – allerdings ohne den erschwerenden Umstand unmittelbarer militärischer Bedrohung durch Interventionstruppen – der Aufbau der Streitkräfte ausgelöst und vorangetrieben, ohne dass hierbei auf militärisch geschulte revolutionäre Kader ... zurückgegriffen werden konnte.»⁸

Es mussten also, wie in Russland, klassenfremde Offiziere herangezogen werden, vor allem solche der ehemaligen deutschen Wehrmacht.

Diesen ehemaligen Offizieren der Wehrmacht haftete der Makel nicht-proletarischer Klassenherkunft und einer von ideellen Grundlagen des Klassenfeindes ausgehenden Geistesverfassung an. Sie konnten dadurch nur als reine Militärspezialisten Verwendung finden. Die politisch-ideologische Schulung der Truppe musste von zuverlässigen Kräften ausgeführt werden, auf die sich die Partei total verlassen konnte.

Diese politisch zuverlässigen Kräfte fehlten jedoch beim Aufbau der Armee ebenso wie die Militärspezialisten. Es mussten also auch hier andere Wege gefunden werden, um dieses Problem zu beheben. Die Lösung wurde der DDR von der UdSSR «diktiert».

Gleichlaufend mit dem Aufbau der Streitkräfte wurde in der DDR ein Politapparat nach sowjetischem Vorbild geschaffen unter der Bezeichnung «Hauptabteilung Polit-Kultur».⁹ Im Juli 1952 erhielt er entsprechend «sowjetkommunistischer Nomenklatur den Namen Politische Hauptverwaltung».¹⁰ Das sowjetische System der Politikontrolle wurde also auch in der DDR übernommen. «Die NVA als Juniorpartner der Roten Armee hat dieses System pragmatisch in ihre Armee-

struktur eingepasst, sicherlich perfekter und effizienter und somit ganz im mitteldeutsch-neupreuussischen Stil der DDR.»¹¹

Der Einfluss der Politorgane in der NVA war so gross, dass es in militärischen Fragen zu immensen Spannungen kam. Da die militärischen Kommandanten nicht selbständig handlungsfähig waren, zeigte sich eine grosse Schwerfälligkeit in der Truppenführung. Die Konsequenz aus diesen Erfahrungen waren die Bestrebungen, die Politoffiziere militärisch besser auszubilden.

So wird bis in die heutige Zeit versucht, die Ausbildung der Polit- und Truppenoffiziere zu vereinheitlichen, so dass jeder die Charge des andern übernehmen könnte. Doch auch heute noch besteht das «Primat des politischen Systems»¹² in der Armeestruktur der NVA.

2 Das System der politischen Kontrolle

In den sozialistischen Armeen herrscht eine totale politische Kontrolle, die mit verschiedensten Mitteln aufrecht erhalten und angewendet wird und deren Fäden alle beim obersten politischen Organ dieser Staaten, dem Politbüro der kommunistischen Partei zusammenlaufen. Verschiedene politische Institutionen mit ihren eigenen Verbindungsleuten und Verbindungen kontrollieren die Armeen bis zum «letzten Mann».

An der Spitze dieser politischen Kontrolle steht die Politische Hauptverwaltung. Sie ist gleichzeitig das wichtigste Departement im Verteidigungsministerium und eine selbständige Abteilung im Zentralkomitee der Partei. Die Politische Hauptverwaltung ist staatliches Organ und Parteiorgan in einer Funktion. Chef dieser Politischen HV ist immer der Vizeverteidigungsminister. Diese **Vereinigung von einem staatlichen und einem Parteiorgan zeigt die absolute Machtstellung der Partei.** Da alle Parteien im Ostblock die führende Rolle der KPdSU anerkennen, ist die indirekte Führung und der Einfluss Moskaus auf die Armeen leicht feststellbar.

Der **Politischen Hauptverwaltung sind die Politischen Verwaltungen untergeordnet.** Je eine solche Politische Verwaltung ist in allen Wehrkreisen (SU) oder Wehrbezirken (DDR) und in den einzelnen Waffengattungen vorhanden. Den Politischen Verwaltungen sind die Politischen Abteilungen unterstellt, welche es in jeder grösseren

militärischen Einheit gibt, nämlich auf Korps-, Divisions- und Brigadestufe. In den Regimentern existieren Politgruppen mit mehreren Politoffizieren, die den politischen Apparat des Regiments bilden. Auf Stufe der Kompanie ist noch ein Politoffizier in der Funktion des Kompaniechef-Stellvertreters zu finden. Der Status dieses Politoffiziers auf Kompaniestufe soll im folgenden untersucht werden.

3 Die Ausbildung des Politoffiziers

Vom zeitlichen Aufwand her ist die Ausbildung zum Politoffizier ähnlich derjenigen zum Offizier der Streitkräfte. Sie erfolgt, je nach Voraussetzungen, in drei verschiedenen Abteilungen. Die Bewerber mit Abitur erhalten eine dreijährige Ausbildung. Rund 50% des Unterrichts ist durch politische Ausbildung belegt, für militärische Stoffgebiete stehen dagegen nur rund 20% der Ausbildungszeit zur Verfügung. Hat der Schüler die Hauptprüfung bestanden, erhält er den militärischen Grad eines Leutnants, hinzu kommt ein ziviler Abschluss und der Fähigkeitsnachweis, als Sekretär einer SED-Bezirksleitung eingesetzt werden zu können. Die Militärpolitische Hochschule «Wilhelm Pieck» kann jedoch keinen Doktorgrad verleihen. Für höhere akademische Abschlüsse steht den Absolventen unter Umständen die Militärakademie «Friedrich Engels» in Dresden zur Verfügung.¹³

Seit 1972 wird, als Folge der Probleme zwischen Polit- und Truppenoffizier, darauf geachtet, dass die Bewerber der Polit-Hochschule zuerst eine Offiziersschule einer Waffengattung absolviert haben und die nötigen Qualifikationen aus dem Truppendienst mitbringen.

Es fragt sich nun, ob hier hauptsächlich ein Politarbeiter oder ein Offizier mit eindeutig politischem Auftrag, aber dennoch fundierter militärischer Ausbildung geformt wird. Die Bestrebungen der DDR zeigen, dass sie den Status des Politoffiziers möglichst dem der Truppenoffiziere angleichen möchte.

4 Dualismus Truppenoffizier – Politoffizier

In der NVA, wie in jeder Armee, die nach diesem System aufgebaut ist, kann man von einem Dualismus zwischen dem Politoffizier und dem Truppenoffizier sprechen.

Anlässlich der ersten Aufbaujahre

der NVA wurden die Polit-Kultur-Leiter der kasernierten Bereitschaften vollumfänglich in die Rechte und Pflichten der sowjetischen Kriegskommissare eingesetzt. Diese hatten nicht nur die politisch-ideologische Schulung der Soldaten und Offiziere zu leiten, sondern sie hatten auch das Recht zur Gegenzeichnung aller militärischen Befehle der Einheitskommandanten. Ihre Stellung überstieg so die Machtposition der Truppenoffiziere erheblich. Sowohl die SU als auch die DDRentschuldigsten diese Doppelleitung der Truppen mit fehlenden Voraussetzungen für die Einzelleitung (klassenfremde Militärspezialisten).

Sieht man sich dieses System jedoch näher an, erkennt man, dass die Kontrolle durch Politorgane vorausgesetzt ist. Sie sind diejenigen, die die politisch-ideologische Indoktrination vornehmen und prüfen. Ebenso sind sie für das regimetreue Verhalten von Soldaten und Truppenoffizieren verantwortlich. Dieser gewichtige Grund wird natürlich von den sozialistischen Systemen gegenüber der Öffentlichkeit im eigenen Land sowie gegenüber dem Westen nicht laut gemacht. Es sind sicherlich Bestrebungen im Gange, die Einzelleitung in der NVA möglichst optimal einzuführen, um die Kampfkraft zu erhöhen.

Die rein militärischen Probleme sowie die politisch-ideologische Schulung lassen sich – wenn optimalste Kampftauglichkeit angestrebt wird – kaum vereinbaren. Es wird immer ein Spannungsverhältnis vorhanden sein, «das aber weitgehend durch den permanenten sozialistischen Wettbewerb überlagert»¹⁴ ist und den Politoffizier sowie den Truppenoffizier zu einer Zusammenarbeit nötig. Die Bemühungen der Führung deuten darauf hin, dass versucht wird, den Politoffizier auch militärisch optimal auszubilden. Der ideale Typus des «sozialistischen Kommandeurs» muss in der Praxis erst noch entwickelt werden.¹⁵

5 Der Status des Politoffiziers in der NVA

Auch wenn äusserst anstrengende Versuche unternommen werden, in der NVA die Einzelleitung durch den Truppenoffizier zu verwirklichen, so hat der Politoffizier nach wie vor eine sehr grosse Machtposition inne. Die Partei kommt nicht umhin, die Truppenoffiziere auf «Schritt und Tritt» in der Hand zu behalten und auf unbedingtem Gehorsam zu bestehen. Dies erzwingt sie durch den immens grossen Politapparat, der die «Allgegenwart der Partei jedem Offizier tagtäglich

vor Augen führt».¹⁶ In keiner unter Kontrolle der Demokratie stehenden westlichen Armee finden wir eine Abhängigkeit dieses Ausmasses und keine wird in jeder Beziehung so beherrscht und gegängelt wie die NVA!

Dies deutet darauf hin, dass Teile des Offizierskorps und der Soldaten für westliches Gedankengut durchaus ansprechbar sind. Ohne diese Arbeit der Politoffiziere könnte die Partei kaum so grossen Einfluss auf die Armee ausüben. Es ist auch ersichtlich, dass die «vorgebliche Diktatur des Proletariats die Diktatur bewaffneter Macht ist, die sich nicht zuletzt gegen das Proletariat richtet. Die Partei dient der Verschleierung dieses Tatbestandes.»¹⁷ Die NVA hat nicht nur die «Abwehr des westlichen Imperialismus» zum Ziel, sondern die Verhinderung des Machtverlustes der Partei im Landesinnern.

Durch die Änderung seiner Aufgabe – vom ursprünglichen Militärspezialistenüberwachungsorgan zum heutigen «Einflussorgan» – hat der Politoffizier nichts von seiner äusserst wichtigen Stellung in der NVA eingebüsst. Seiner harten und aufwendigen Arbeit verdankt die NVA ihre gegenwärtige Stellung im WAPA und in Europa. Es wäre auch ein entschiedener Fehler, die NVA als unzuverlässig und ohne jeden Kampfwert anzusehen, denn durch Indoktrination, Zwang und Gewöhnung kann die Partei auf das Gros der Soldaten – durch die Politoffiziere – nachhaltig einwirken.

Anmerkungen

¹ Thomas M. Forster: «Die NVA, Kernstück der Landesverteidigung der DDR», Köln 1979.

² Ullrich Rühmland: «NVA in Stichworten», Bonn 1972.

³ Hans-Joachim Belde: «Der Politstellvertreter in der NVA». In: Wehrwissenschaftliche Rundschau 6/1979.

⁴ ebd.

⁵ Peter Gosztony: «Die Rote Armee», München 1980.

⁶ ebd.

⁷ ebd.

⁸ Peter Jungermann: «Die Wehrideologie der SED und das Leitbild der NVA vom sozialistischen deutschen Soldaten», Stuttgart 1973.

⁹ ebd.

¹⁰ ebd.

¹¹ Hans-Joachim Belde, a.a.O.

¹² ebd.

¹³ Ullrich Rühmland: «Die Offiziersausbildung in der NVA», Bonn 1974.

¹⁴ Hans-Joachim Belde, a.a.O.

¹⁵ Friedrich P. Martin: «SED-Funktionäre in Offiziersuniform», Köln 1962.

¹⁶ ebd.

¹⁷ Heinz Abosch: «Der Kommunismus, eine militärpolitische Doktrin». In: NZZ Nr. 30 vom 6./7. Februar 1982. ■

«Wort zum Sonntag»

Aus einem Brief an die Abt. Kultur und Gesellschaft des Schweizer Fernsehens

Im Zusammenhang mit den Wehrvorführungen in Frauenfeld beanstandete ich ... die Meinungsvielfalt in den theologischen Beiträgen und bemängelte das pazifistische Schwergewicht im «Wort zum Sonntag». Pfarrer Maurer bildete kurz hintereinander einen Schwerpunkt mit zwei «Werbespots für Dienstverweigerer». Mir ging es darum, die armeekritischen Beiträge durch eine pluralistische Struktur der Referenten nicht zur alleinseligmachenden theologischen Sicht werden zu lassen.

In einem Antwortschreiben wurde mir zwar mitgeteilt, dass das Fernsehen nicht für die Auswahl der Referenten verantwortlich zeichnet. Davon ausgehend, dass vielleicht langfristig die Meinungsvielfalt gewährleistet sei, und das Zusammentreffen von pazifistischen Beiträgen rund um die Wehrvorführung einem Zufall zugeschrieben werden muss, achtete ich nun bewusst längerfristig auf die theologischen Sendungen. Vergeblich wartete ich auf Beiträge, die in irgend einer Form auch das Verständnis für jene Christen durchblicken liessen, die ebenfalls «mit einem Gewissen» bereit sind, ihr Leben für Gerechtigkeit und Demokratie zu opfern (Notwehr).

Nachdem nun doch einige Monate verstrichen sind seit unserem Briefwechsel, glaube ich behaupten zu dürfen: Bei den kirchlichen Beiträgen wurden jene Christen, die Dienst leisten, nicht ins «Wort zum Sonntag» eingeschlossen. Im Gegenteil. Die Gedanken «Einseitige Abrüstung, Entwicklungshilfe statt Landesverteidigung, Sympathie für Dienstverweigerer» dominierten, zumal flankierend am Radio der nämliche Grundtenor diese Ansichten verstärkte.

Ich möchte noch kurz das jüngste Beispiel anfügen aus dem «Wort zum Sonntag» (Samstag, 26. Februar 1983): Pater Kessler war es, der diesmal mit aller Deutlichkeit den Dienstverweigerern Sympathie entgegenbrachte. Seine Stellungnahme könnte als geschickter politischer Vorspann zu der kommenden Zivildienstvorlage bezeichnet werden. Der Zuschauer weiss es nun jedenfalls: Die Dienstverweigerer sind die wahren Friedensstifter. Gleichzeitig verstand es der Pater, die alten Süppchen von Auswüchsen bei der Armee (Kompanieabend, Schiessen auf Bilder nackter Frauen usw.) geschickt aufzuwärmen. War es als positive Kritik gedacht, das heisst um das Image der Armee zu verbessern? Wohl kaum.

Jedenfalls glaube ich feststellen zu dürfen: Mit der gewünschten pluralistischen Struktur bei den Theologen ist es immer noch nicht besser bestellt. Ich finde jedoch, dass einseitige politische Meinungsmache (und sei es nur im theologischen Bereich) fragwürdig ist ...

Darf ich hoffen, dass meine Bedenken ernst genommen werden? ...

Marcus Knill
Ressort «Elektronische Medien SOG»